

*Detlef Gronenborn, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*

### **Gewalt als Strategie Sozialer Resilienz im Neolithikum Mitteleuropas**

Bis in die 1990er Jahre galten insbesondere die früheren neolithischen Gesellschaften (Alt- bis Jungneolithikum, 5500 – 3500 v. Chr.) als wenig hierarchisiert und weitgehend gewaltlos. Mit der zweifelsfreien Entdeckung von Massengräbern jedoch änderte sich das Bild und die Periode des Neolithikums wird seither sozial und politisch uminterpretiert.

Gegenwärtig lassen sich einzelne Phasen mit einer deutlichen Zunahme an exzessiver Gewalt aufzeigen, die auch in einer neoprozessualen Betrachtungsweise als Resultat des Wandels von Resilienzstrategien verstanden werden können. Diese Phasen sind Bestandteile langfristiger sozio-politischer und ökonomischer Zyklen, welche die neolithischen Gesellschaften strukturierten. Ab dem Jungneolithikum lassen sich zudem Ansätze einer institutionalisierten Sklaverei aufzeigen, die wohl auch auf der gewaltsamen Expansion einiger Gesellschaften beruhte.

Das Neolithikum Mitteleuropas ist daher bestens geeignet, die Dynamiken von Gewalt in und zwischen frühen agrarischen und sesshaften Gemeinschaften zu analysieren.